



## GESCHICHTLICHE SACHZEUGEN



### Waidmühlen, Waidspeicher, Waidhändlerhäuser

Gerhard Herz

Die Anfänge des Waidanbaus im Erfurter Gebiet sind schon im frühen Mittelalter zu finden. Die Waidpflanze wuchs ursprünglich im orientalischen Raum. Vermutlich durch den Handel mit Slawen kam die Waidpflanze nach Mitteleuropa. Eine karolingische Verordnung – die *Capitulaire de villis* von 795 – legte fest, dass u.a. auch Waid an den Königshöfen verfügbar sein sollte, wodurch sich der Anbau dieser Färbepflanze im Erfurter Umland erklären lässt. Günstige Bedingungen für ertragreiche Waidernnten waren in den Boden- und Klimaverhältnissen des Erfurter Gebietes zu finden, welche sich auch für den späteren Blumen- und Gemüseanbau sowie die Saatzucht hervorragend eigneten.

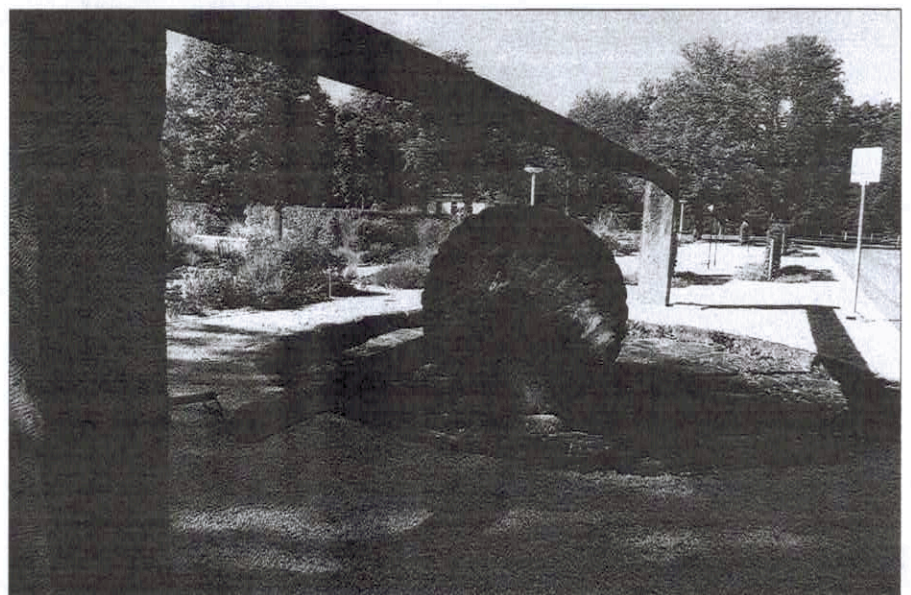
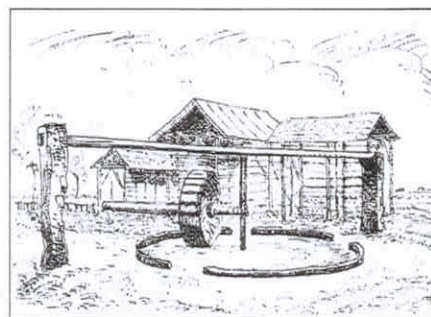
Die zweijährige Waidpflanze bringt im ersten Jahr einen kräftigen Blattwuchs hervor, von dem man durch regelmäßigen Blattstich die Blätter oberhalb der Wurzeln abtrennte und die Pflanze zum neuen Austrieb anregte, so dass eine mehrmalige Ernte im Jahr möglich war. Die Blattmasse wurde dann gewaschen, auf Rasenflächen angewelkt und schließlich unter den Waidsteinen der göpelgetriebenen Waidmühlen zerquetscht. Frauen- und Kinderhände formten die feuchte Masse zu schneeballgroßen Kugeln oder *Ballen*, die anschließend getrocknet und den *Waidjunkern* der Stadt auf dem Erfurter Anger (auch lange Zeit als Waidanger benannt) zum Kauf angeboten wurden. Bis zu 400 Bauernwagen mit Ballenwaid sollen an manchen Markttagen den Anger belebt haben. Nur durch ihr Steueraufkommen privilegierte Waidhändler der Erfurter Oberschicht konnten als Käufer auftreten. Sie ließen die unter Aufsicht des städtischen Waidmeisters erworbenen (und gegen Leistung des fälligen *Waidpfennigs*) Waidballen zu ihren Waidspeichern bringen. Dort erfolgte die Verarbeitung der Trockenmasse durch Zerkleinern der Ballen, Benetzen und Häufeln des Waidgutes mit mehrmaliger Wiederholung nach Wochen. Dabei kam es zur Fermentation, einem früher meist als Gärung bezeichneten Prozess. Dann siebten die Waidknechte das Gut und erhielten ein graues Pulver als Endprodukt. In hölzerne Fässer gefüllt, versiegelt durch den Waidmeister mittels eines Schlageisens mit dem Erfurter Rad, ging dieser Farbstoff in den Fernhandel.

In mittelalterlichen Rechtssammlungen der Stadt sind ausführliche Regelungen zur Waid-

verarbeitung und zum Handel mit dem Färbepulver getroffen.

Mit dem Dreißigjährigen Krieg erlagen die Handelsbeziehungen. Im Indigo erwuchs der Konkurrent, der zudem farbkraftiger und preisgünstiger den Färberwaid verdrängte.

Auffällige in der Renaissance aufgeführte Waidhändlerhäuser im Stadtgebiet belegen den Reichtum ihrer Erbauer. Das Stotternheimsche Palais an der Straßenecke Anger/Schlösserstraße (erbaut 1612 zum Preis von 8.000 Gulden) war deren auffallendster Vertreter. Das Palais wurde aber schon 1660 durch einen Brand zerstört. Der Erbauer, Waidhändler Hiob von Stotternheim, zahlte allein 1605 an die Stadt 45.000 Gulden Steuer auf seine Einkünfte. Sein vorwiegend aus dem Waidhandel erwachsenes Vermögen soll 1617 beim Tod dieses *reichsten Mannes von Erfurt* nahe einer Million Gulden betragen haben. Der Waidhandel war so ergiebig, dass sich in Chroniken die Feststellung finden lässt, in manchen Jahren seien Tonnen von Gold durch Erfurts Waidhandel erlöst worden (was sich jedoch stark relativiert, wenn man anstelle unseres Begriffs von einer Tonne das Holzfässchen versteht, das als Geldbehälter unter den Kutschbock passte).



In einem älteren schriftlichen Stadtführer wurden die auffallend hochragenden Dächer vieler Bürgerhäuser – siehe *Zum Schwarzen Löwen*, Anger 11 – als Hinweis darauf erklärt, dass die Zubereitung des Waidpulvers in den Dachräumen einen hohen Raumbedarf bewirkt habe. Die Dachhöhe war aber nicht das Ergebnis der Waidverarbeitung sondern bot erforderlichen Platz. In einem früheren Beitrag dieser Reihe (Heft 47) ist die Firstdrehung vom giebelständigen zum traufenständigen Haus begründet worden.

Noch bis 1913 wurde die letzte Waidmühle in Büßleben betrieben. Über den langen Lauf der Geschichte haben sich Hinweise im Straßenverzeichnis Erfurts erhalten: Am Waidig, An der Waidwäsche, Auf dem Waidrasen, Auf der Waidmühle, Färberwaidweg, Waidgarten, Waidmühlenstraße, Waidmühlenweg, Waidpfad, Weitergasse (als *Weiter* wurden früher die Waidknechte bezeichnet), Zur Waidmühle. Davon sind einige Namen offensichtlich aus alten Flurbezeichnungen hervorgegangen. Standorte von Waidmühlen müssen angezweifelt werden, wenn auch auf der ega am Gartenbaumuseum eine rekonstruierte Waidmühle aufgestellt ist und der Stadtplan von Dedekind zum Beispiel im Neuen Erbe eine Kleinskizze davon zu finden ist.

Siehe in SuG einschlägige Artikel in den Heften 18, 28, 31, 34 und Sonderheft 7.

*Skizze aus den von O. Sander u.a. vor 1939 herausgegebenen Heften für Heimatkunde: „O du Heimat“.*

*Foto: G. Herz, rekonstruierte Waidmühle, Exponat des Erfurter Gartenbaumuseums.*